

nph Kinderhilfe Lateinamerika

Nur 300 Kinderärzte für ein ganzes Land

Die „nuestros pequeños hermanos“ – kurz nph – sind ein internationales Kinderhilfswerk mit Kinderdörfern in Lateinamerika. Ein Fokus liegt auf der medizinischen Versorgung der Kleinsten. In Haiti gibt es dafür ein Kinderkrankenhaus, in dem sogar junge Patienten mit Krebs und Herzkrankheiten behandelt werden können.

Mexiko, 1954: Ein 15-jähriger Waisenjunge stiehlt Geld aus einer Kirche, um seinen Hunger zu stillen. Er wird gefasst und ins Gefängnis gebracht. Der Priester Padre William Wasson besucht ihn und bittet den Richter, den Jungen freizulassen. Er nimmt ihn in seine Obhut, weitere Kinder folgen.

Damit begann die Geschichte der „nuestros pequeños hermanos“ (nph), übersetzt „unsere kleinen Brüder und Schwestern“. Seit der Gründung haben dort mehr als 18.000 Kinder ein geborgenes Zuhause gefunden, heute leben rund 2.600 der Kleinen in den zehn Kinderdörfern in Lateinamerika. Diese befinden sich in Bolivien, der Dominikanischen

Republik, El Salvador, Guatemala, Haiti, Honduras, Mexiko, Nicaragua und Peru. Die Hilfsorganisation hat daneben auch Schulen, Ausbildungswerkstätten sowie medizinische und therapeutische Einrichtungen aufgebaut. Weitere 1.100 Kinder werden durch nph in ihren Familien unterstützt und 3.600 besuchen nph-Schulen in den Kinderdörfern.

Das St. Damien Krankenhaus – ein Meilenstein

Die nph fördert vielfältige Projekte: Vom Aufbau einer Bücherei über den Bau einer Kläranlage bis hin zu einer verbesserten Gesundheitsvorsorge – etwa kieferorthopädische Behandlungen in Mexiko oder Augenuntersuchungen und -operationen in Honduras zu ermöglichen sowie das St. Damien Krankenhaus in Haiti. Gerade das Krankenhaus stellt einen Meilenstein für Haiti dar – denn in dem Land gibt es nur rund 300 ausgebildete Kinderärzte, und das obwohl 30% der 10 Millionen Einwohner Kinder unter 15 Jahren sind.

Neben der medizinischen Versorgung liegt ein Fokus auf der Wissensvermittlung: In Kooperation mit der staatlichen Universität sowie einem anderen Krankenhaus hat das St. Damien ein Ausbildungsprogramm für Fachärzte der Pädiatrie ins Leben gerufen. Seit 2016 stehen dem Land somit pro Jahr sechs zusätzliche ausgebildete Pädiater zur Verfügung. Neben der akademischen Begleitung durch eine der führenden Medizin-Fakultäten Haitis bietet das Programm eine anspruchsvolle und praxisorientierte Ausbildung in den für die Pädiatrie relevanten Fachdisziplinen wie der

Neonatologie, Intensivmedizin, Chirurgie, Onkologie, HIV- und Trauma-behandlung sowie der Rehabilitation.

Einzige Kinderkrebstation im Land

Allein im Jahr 2021 wurden im St. Damien rund 51.500 Behandlungen, 1.447 Operationen und 3.113 Geburten durchgeführt. Ein weiterer wichtiger Tätigkeitsbereich ist die psychologische Beratung und Betreuung der jungen Patienten und ihrer Familienangehörigen.

Das St. Damien von nph ist zudem das einzige Krankenhaus im Land, das Krebsbehandlungen bei Kindern durchführt. Zudem verfügt es über eine Frühgeborenenstation, auf der die Kleinsten rund um die Uhr versorgt werden. Ihr Gesundheitszustand ist oft sehr kritisch, weshalb häufig Inkubatoren zum Einsatz kommen. Einige benötigen zusätzlichen Sauerstoff und eine Ernährungssonde.

Auch herzkranken Kinder können im St. Damien versorgt werden – dank Dr. Alexandra Noisette, Absolventin des Pädiatrie-Facharztprogramms in St. Damien, die im letzten Jahr zusätzliche Spezialisierungen in Kinderkardiologie in Guadeloupe und Paris erfolgreich abgeschlossen hat. Sie ist zurzeit eine der sehr wenigen Kinderkardiologen in Haiti und praktiziert im St. Damien Kran-



© nph Kinderhilfe Lateinamerika e. V.

Das St. Damien Krankenhaus ist für viele Frühgeborene die einzige Chance, adäquat versorgt zu werden.

So können Sie helfen

nph-Büros gibt es auf der ganzen Welt von Deutschland bis Neuseeland. Informationen über die Organisation finden Sie unter: www.nph-kinderhilfe.org

Spenden sind möglich unter:

Bank für Sozialwirtschaft Karlsruhe
IBAN: DE06 6602 0500 0000 0120 00
BIC: BFSWDE33KRL

Kennziffer: St. Damien
Kinderkrankenhaus/Pädiatrie

kenhaus, wo mithilfe von deutschen Spendengeldern die adäquaten Räumlichkeiten bereitgestellt werden konnten. Aufgrund des akuten Mangels an Kardiologen im Land kooperiert das St. Da-

mien Krankenhaus mit der Organisation Gift of Life International (GOLI). Mehrmals im Jahr kommen Fachärzte und medizinische Fachkräfte über GOLI nach Haiti, um gemeinsam mit Ärzten

Operationen durchzuführen. In St. Damien erhielten bereits 26 Kinder lebensrettende Herzoperationen, landesweit wurden über GOLI 800 Kinder behandelt.
Dr. Miriam Sonnet, Rheinstetten

„Kinder sterben an heilbaren Krankheiten“

Seit 25 Jahren arbeitet Dr. Jacqueline Gautier im St. Damien Kinderkrankenhaus in Haiti. Ihre medizinische Karriere begann sie am Albert-Schweitzer-Krankenhaus in Haiti, wo sie ihre erste Verbindung zu nph knüpfte.

? An welchen Krankheiten leiden die Kinder, die ins Krankenhaus eingeliefert werden, am häufigsten?

Dr. Jacqueline Gautier: Die Kinder haben die üblichen Krankheiten, die in jedem Land vorkommen. Darüber hinaus behandeln wir eine Menge Kinder, die an verschlimmerten Formen von chronischen Krankheiten leiden wie Sichelzellerkrankheit, Nierenerkrankungen, Epilepsie, Diabetes sowie an Komplikationen angeborener Fehlbildungen. Neonatale Erkrankungen wie Sepsis und Asphyxie sind weit verbreitet und stellen eine große Herausforderung dar, da die Mütter nicht ausreichend versorgt werden und es im ganzen Land nicht genügend gut ausgestattete neonatologische Abteilungen mit geschultem Personal gibt. Außerdem leiden Kinder in Haiti an Krankheiten, die aufgrund der sozioökonomischen Zwänge und der geringen Durchimpfungsrate immer noch weit verbreitet sind: Unterernährung, Tuberkulose, Durchfall, akute Atemwegsinfektionen und deren Komplikationen, Sepsis sowie Meningitis.

? Erfolgen die Therapien wie in Deutschland oder gibt es hier Unterschiede?

Gautier: Sie folgen den gleichen Grundsätzen. Wir sind ein Referenzkrankenhaus für die Ausbildung von Kinderärzten und -chirurgen und für Geburtshilfe. Allerdings verfügen wir nicht über alle Untersuchungsmöglichkeiten, die in Deutschland oder anderen westlichen Ländern zur Verfügung stehen. Es dauert unter Umständen länger bis wir eine Diagnose bestätigen können, und wir haben leider nicht immer die neuesten Medikamente zur Verfügung.

Aktuell benötigen wir fundierte biomedizinische Kenntnisse für eine bessere Wartung der technischen Ausstattung oder für die Anschaffung neuer Geräte. Teilweise sind wir mit Engpässen an Medikamenten und medizinischem Verbrauchsmaterial konfrontiert. Es fehlt uns an finanziellen Ressourcen, um noch mehr kleinen Patienten Zugang zu qualitativer medizinischer Versorgung zu bieten.

? Mit welchen besonderen Herausforderungen werden Sie konfrontiert?

Gautier: Alle Institutionen in Haiti leiden unter der politischen Instabilität. Diese wirkt sich unter anderem auf die Transportmittel aus, sodass das Personal oft Schwierigkeiten hat, rechtzeitig oder überhaupt zum Krankenhaus zu kommen. Häufig müssen die Mitarbeiter Sonderschichten mit längeren Arbeitszeiten akzeptieren. Aufgrund unserer begrenzten finanziellen Ressourcen können wir die Gehälter nicht erhöhen. Die Mitarbeiter geben jedoch ihr Bestes. Außerdem wirkt sich die Lage im Land negativ auf die Beschaffung von dringend benötigten Gütern aus. In Haiti ist der Zugang zur Gesundheitsversorgung eine riesige Herausforderung. Die Lebensbedingungen sind schwierig. Kinder sterben an heilbaren Krankheiten. Nicht einmal 5% der Bevölkerung sind krankenversichert. Das staatliche Gesundheitssystem ist extrem schwach. Es gibt ein Netz von philanthropischen Gesundheitszentren und Krankenhäusern, die die Not ein wenig lindern.

? Wie ist die Corona-Situation in Haiti und wie sind die Kinder davon betroffen?



© nph Kinderhilfe Lateinamerika e.V.

Die politische Instabilität in Haiti erschwert die Arbeit von Dr. Jacqueline Gautier.

Gautier: Die Corona-Pandemie war in Haiti nicht allzu herausfordernd. Derzeit befinden wir uns mitten in der Omikron-Welle. Während der vorangegangenen Pandemien hatte Haiti nicht genügend Intensivbetten und Kapazitäten, um die Schwerstkranken zu behandeln. Das war eine große Belastung für die wenigen Krankenhäuser, die an der Versorgung beteiligt waren. So gab es zwar Todesfälle im Zusammenhang mit COVID-19, aber nicht so viele wie in den meisten westlichen Ländern. Im Moment beobachten wir weniger Krankenhauseinweisungen bei Erwachsenen, obwohl sehr viele Menschen über Erkältungssymptome klagen. Dennoch sind die meisten nicht gewillt, sich testen zu lassen. Daher wird die tatsächliche Prävalenz unbekannt bleiben.

Aktuell haben wir hier vier COVID-19-Fälle und einen kleinen Ausbruch unter den Mitarbeitern. In den vergangenen Jahren gab es einige Todesfälle unter den Kindern. Wir sind eines der wenigen Kinderkrankenhäuser, die sich um COVID-19-Patienten kümmern. 2020 und 2021 haben wir einige Fälle von COVID-19-Komplikationen bei Kindern gesehen. Seit einigen Monaten ist das St. Damien Krankenhaus ein offizielles COVID-19-Impfzentrum.

Das Interview führte Dr. Miriam Sonnet.